Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 25 (2012)

Artikel: Gallus und Grabs : Umstände und Bedeutung der Flucht nach Churrätien

Autor: Schär, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gallus und Grabs

Umstände und Bedeutung der Flucht nach Churrätien

Max Schär

Die beiden Reichenauer Mönche Wetti und Walahfrid berichten im 15. Kapitel ihrer Gallus-Viten Folgendes: Bereits am siebten Tag nach der Rückkehr des Gallus von der Erkundung im Steinachwald habe Willimar einen Brief des Herzogs Gunzo erhalten, worin ihm befohlen wurde, zusammen mit Gallus nach Überlingen zu kommen. Dies, weil Gunzos Tochter Fridiburga schwer erkrankt sei und weil der Herzog von Gallus Hilfe erhoffe. Gallus habe aber stattdessen seine Zelle aufgesucht und sei schon am folgenden Tag zusammen mit zwei Schülern Richtung Churrätien aufgebrochen. Vor seinem Aufbruch habe er seinen Brüdern (*fratribus*) im Steinachwald verboten, irgendjemandem zu sagen, wohin er gehe. Wenn sie aber allzu sehr bedrängt würden, sollten sie sagen, er habe einen Brief Columbans erhalten, in dem dieser ihn auffordere, möglichst rasch nach Italien zu kommen.

Heilung der Fridiburga durch Gallus. Der Hilferuf des Herzogs Gunzo, seine Tochter zu heilen, hatte Gallus zur Flucht nach Grabs bewogen. Buchmalerei aus «St.Galler Hausheilige», 1452. Cod. Sang. 602, S. 57, Stiftsbibliothek St.Gallen

Die Krankheit der Fridiburga und den Hilferuf ihres Vaters halte ich für glaubwürdig. Gallus' Vorhaben, in Abgeschiedenheit zu leben, wurde durchkreuzt. Die Welt meldete sich. Im Übrigen wirft die Geschichte aber verschiedene Fragen auf. Ein erster Fragenkomplex ist grundsätzlicher Natur. Warum, so kann man sich fragen, hat sich Gallus der Reise nach Überlingen überhaupt entzogen? Immerhin ging es um einen schwer kranken Menschen, der dringend Hilfe benötigte. Und warum wählte er als Alternative ausgerechnet Churrätien?

Ich bin der Meinung, dass sich Gallus vor dem Herzog fürchtete. Immerhin war es Gunzo gewesen, der die Columban-Mönche aus seinem Hoheitsgebiet ausgewiesen hatte. Dass er es nun mit Gallus gut meinte, konnte dieser noch nicht wissen. Vielmehr musste er befürchten, dass der Herzog ihn in eine Falle locken könnte, um ihn gefangen zu nehmen und wegen Zuwiderhandlung gegen einen ausdrücklichen Be-

fehl zu bestrafen. Angst konnte Gallus aber auch davor haben, dass ihm die Heilung nicht gelingen würde und er dann erst recht dafür büssen müsse. In den vorausgehenden Kapiteln der Viten ist nirgendwo davon die Rede, dass der Columban-Schüler als Heiler aufgetreten wäre. Woher sollte er wissen, dass er dazu berufen war? Auch der Gedanke an eine Flucht ist also ohne Weiteres nachvollziehbar und die Flucht selber ebenso wie der Hilferuf von Herzog Gunzo glaubwürdig. Die Frage schliesslich, warum Gallus ausgerechnet nach Churrätien floh, ist leicht zu beantworten. Wenn er sich dorthin begab, stand er «nicht mehr unter der Hoheit des Kunzo, sondern eines in Chur sitzenden Praeses».[1] Zudem stellt sich die Frage, ob ihn vielleicht der Mut verlassen hatte, so dass er in einer von ihm für ausweglos gehaltenen Lage doch seinem Lehrer nach Italien folgen wollte.[2]

Ein zweites Problem ergibt sich bei der Datierung der Geschichte. Sie ist in chronologischer Hinsicht widersprüchlich. Unmittelbar nach der Erkundung des Steinachwaldes kann es dort noch keine Zelle gegeben haben. Ebenso waren noch keine Brüder da, denen Gallus Verhaltensregeln hätte geben können. Entweder ist also die ganze Geschichte zu früh angesetzt oder der Ruf des Herzogs erging tatsächlich schon bald, nachdem Gallus von seiner (ersten) Erkundungstour zurückgekehrt war, und die «Brüder», genauer: die Waldbrüder, sind später in die Geschichte eingefügt worden. Auch möglich wäre schliesslich eine dritte Variante, nämlich dass Gunzos Brief zu einem Zeitpunkt überbracht worden ist, da Gallus bereits im Wald lebte, aber noch ohne «Zelle» und ohne Brüder.

Der Entscheid hängt zusammen mit einem dritten Problem, nämlich der angeblichen Notlüge, die Gallus seinen «Brüdern» zugemutet haben soll. Von zwei anderen Notlügen hören wir anlässlich der Konstanzer Bischofswahl. Gallus soll das Bischofsamt einmal mit Berufung auf das Messverbot und ein andermal mit dem Verweis auf das Indigenatsprinzip (Bischof werden darf nur ein Einheimischer) ausgeschlagen haben. Beide Begründungen halte ich für erfunden.[3] Dasselbe nehme ich auch von der angeblich den Brüdern ans Herz gelegten Notlüge an. Warum soll eine solche überhaupt nötig gewesen sein? In Churrätien konnte der Herzog Gallus nichts anhaben. Zudem erfahren wir später aus den Viten, dass Willimar trotz des angeblichen Geheimhaltegebots Gallus problemlos gefunden habe. Wie Geschichten von Notlügen weiterwuchern können, wenn der Bann einmal gebrochen ist, zeigen schliesslich zwei Stellen, die sich im selben Erzählzusammenhang finden. Walahfrid zufolge hat Gallus seine Weigerung, nach Überlingen zu gehen, Willimar gegenüber damit begründet, dass er sich «um das Wohl und die Bedürfnisse seiner Brüder» kümmern müsse,[4] obwohl er doch offensichtlich einen andern Grund für sein Verhalten hatte. Und in Grabs sollen die drei Männer vorgegeben haben, «von weit her gekommen zu sein».[5]

Wenn aber im Steinachwald keine Notlüge zu erzählen war, dann brauchte es dort auch keine «Brüder». Dies schliesst nicht aus, dass Gallus damals trotzdem schon im Wald lebte.[6] Allerdings erst seit kurzer Zeit und nur in einer einfachen Hütte.[7] Sicher ist indessen nur, dass der herzogliche Brief nicht schon 612 eingetroffen sein kann, sondern erst 613. Denn die Erkrankung der Herzogstochter steht in unmittelbarem Zusammenhang mit Sigibert II.,[8] und dieser war erst – und nur für kurze Zeit – König im Jahr 613.[9] Auch Gallus' Flucht nach Grabs und alles Weitere, was im Zusammenhang mit der Heilung der Herzogstochter erzählt wird, ist folglich in diesem Jahr anzusetzen.[10]

Nur noch gestreift sei die Frage, wer die Schüler gewesen sein können, die Gallus begleitet haben sollen. Wetti nennt sie *alumni*, Walahfrid *discipuli* und präzisiert sogar «zwei von seinen Schülern» (*duos de discipulis suis*). Im 17. Kapitel, wo es um die Schifffahrt nach Überlingen geht, spricht Wetti wieder von zwei Alumnen (*cum duobus alumnis*), die Gallus begleitet haben sollen; Walahfrid braucht diesmal den Ausdruck «Brüder» (*sumptis secum duobus fratribus*).[11] Es können also nicht irgendwelche Schüler gewesen sein, sondern Anhänger, «Jünger». Diese müssten bei einer Frühdatierung der Episode (junge) Männer aus Arbon gewesen sein, bei einer Spätdatierung eher Brüder aus der Waldsiedlung, in denen wir freilich auch vorwiegend Arboner sehen dürfen. Die Namen, die einmal mehr ins Spiel gebracht werden

---

Dieser Aufsatz enthält verschiedene einschlägige Abschnitte zum Thema aus meinem Buch *Gallus. Der Heilige in seiner Zeit*, Basel 2011 (Schär 2011).

1 Blanke 1940, S. 123.

2 Hilty 2001, S. 85.

3 Siehe Schär 2011, Kap. X 5 (*Bischofswahl: Johannes statt Gallus*).

4 Walahfrid I 15 (ed. Krusch 1902, S. 296): «Vadam prius ad cellulam meam, ut provideam utilitatem et necessaria fratrum, qui ibi sunt Domino servituri.»

5 Ebenda: «Finxerunt enim, se de longe tunc venisse.»

6 Dafür könnte sprechen, dass Willimar von Gallus' Flucht erst später erfahren haben soll (Wetti 16; Walahfrid I 16).

7 Walahfrids Bezeichnung der Galluszelle als *cellula* ('kleine Zelle') ist dafür allerdings kein Beleg. Diesen Ausdruck braucht der Hagiograph sogar noch für die Zeit nach Gallus' Tod (Walahfrid II 5, ed. Krusch 1902, S. 316). Vgl. Schär 2008, S. 348).

8 Schär 2011, Kap. XV 5 (*Freunde: Herzogstochter Fridiburga*).

9 Ebenda, Kap. IX 2 (*Machtträger: Merowinger*).

10 Die Flucht fand wohl am ehesten im Sommer 613 statt und die folgenden Geschehnisse sind im Spätsommer/Herbst anzunehmen. In den Wintermonaten nämlich wird Gallus den beschwerlichen Weg über die appenzellischen Alpen nicht beschritten haben. Ausserdem war dann bereits Chlothar II. Herrscher des Gesamtreichs.

11 Wetti 17; Walahfrid I 17.

Die Kamoralpen mit dem Kastensattel: Der nördlichste der drei denkbaren Übergänge, über die Gallus ins Rheintal gelangt sein könnte. Foto Hans Jakob Reich, Salez

könnten, wären Hiltibod, Magnoald und Theodor.

Der Weg

Was für ein Weg ist es gewesen, den die ortskundigen Männer mit Gallus zusammen eingeschlagen haben? Mit dieser Frage hat sich seit den 1980er Jahren vor allem der Zürcher Romanist Gerold Hilty beschäftigt.[12] Wetti schildert den Fluchtweg mit folgenden Worten: «Er begab sich mit zwei Alumnen in die Abgeschiedenheit der Einöde, überschritt dann eine Alp und gelangte in den sogenannten Sennwald, in dessen Nähe das Dorf Grabs (*Quaradaves vicus*) liegt.»[13] Walahfrid schreibt: «Als sie über den nächstgelegenen Berg stiegen, kamen sie in eine Einöde, die Sennia heisst. Von dort zogen sie weiter zum nächsten Dorf, das *Quaradaves* genannt wird.»[14]

Beide Autoren vermerken übereinstimmend, dass die Männer eine Alp beziehungsweise einen Berg überstiegen hätten und dann zuerst in einen Wald und in der Folge nach Grabs gekommen seien. Der Weg über das Rheintal, jedenfalls das untere, kommt also nicht in Frage. Gerold Hilty führt aus, warum. Zwar führte rechts des Rheins eine alte Römerstrasse von Bregenz über Clunia (bei Feldkirch), St.Luzisteig und Maienfeld nach Chur. Sie hätte aber einen beträchtlichen Umweg bedeutet und ausserdem eine Gefährdung, da Gallus hier kaum unbemerkt geblieben wäre.[15] Die linke Seite des unteren Rheintals bis zum Hirschensprung kam als Route deshalb kaum in Betracht, weil sie «mit Waldparzellen, Sümpfen und grundlosen Stellen durchsetzt war und immer wieder überschwemmt wurde». Diese Seite muss deshalb zu Beginn des 7. Jahrhunderts noch «weitgehend siedlungsleer» gewesen sein und kann «kaum eine regelmässig begangene Strasse» aufgewiesen haben.[16]

Dass sich Gallus auf seinem Weg nach Grabs an der Quelle im heutigen Weiler Gallenbrunnen bei St.Margrethen gelabt und hier neue Kräfte gesammelt haben soll, ist deswegen als fromme Legende und Zeugnis einer besonderen Gallus-Verehrung an jenem Ort zu betrachten.[17] Diese Verehrung kommt auch in der lebensgrossen Gallus-Figur von Bildhauer Paul Walter Adam zum Ausdruck, welche die Ortsgemeinde St.Margrethen 1952 aus Anlass des damaligen Gallusjubiläums im Weiler aufstellen liess. Der Brunnen selber wird erstmals 1406 erwähnt und war ursprünglich wohl ein Holztrog. Der heutige Brunnen besteht aus St.Margrether Sandstein und soll seinen Dienst seit 1885 tun.[18] Weitere «Gallusbrunnen» sind in der Ostschweiz in Tuggen, Eschenbach, Goldingen, Mosnang, Mörschwil, Untereggen und St.Gallen nachgewiesen.[19]

Mit der «Abgeschiedenheit der Einöde» muss Wetti das Appenzellerland gemeint haben. Dass dieses zu Beginn des 7. Jahrhunderts wirklich eine «Einöde», das heisst siedlungsleer war, dokumentiert der namengeschichtliche Befund. Alemannische Namen aus dieser Zeit lassen sich nicht nachweisen. Aber auch vorromanische Namen fehlen. Die romanischen Namen, nicht zuletzt der Name des «Säntis», erklären sich schliesslich daher, dass romanische Hirten vom Rheintal aus die appenzellischen Alpen mit ihrem Vieh während der Sommerzeit nutzten. Auch Gallus und seine Begleiter müssen den Marsch nach Grabs in den Sommermonaten unternommen haben.[20]

Unklar ist, wo sie die «Alp» verlassen beziehungsweise den «Berg» überstiegen haben und wo sie ins Rheintal abgestiegen sind. Die Formulierung Walahfrids, dass es der «nächstgelegene Berg» (*proximum montem*) gewesen sei, könnte dafür sprechen, dass sie über den Stoss oder den Ruppen in den Raum Altstätten abgestiegen sind.[21] Dann wären sie aber im unteren Rheintal gelandet mit seinen «Sümpfen und grundlosen Stellen». Mit dem «nächstgelegenen Berg» könnte ausserdem der «Himmelberg» gemeint sein, der in den Gallus-Viten im Zusammenhang mit der ersten Erkundung genannt wird.[22] Dann stellt sich aber die Frage, wo sich dieser befand. Der heute noch so genannte «Himmelberg» bei Gonten und die Hundwiler Höhe kommen dafür kaum in Betracht.[23] Diese lagen bei einer vernünftigen Routenwahl auch gar nicht am Weg.

Am Weg unmittelbar unter dem Rohrgrat: Vielleicht ein Übergang, der im Frühmittelalter vom Rheintal her für die Bestossung der Alpen am Sämtisersee benützt wurde.
Foto Hans Jakob Reich, Salez

Am wahrscheinlichsten ist es also, dass die Männer entlang der Sitter «bis in den Raum des heutigen Weissbad und dann dem Brüelbach entlang bis in die Gegend des Sämtisersees» gingen.[24] Wo genau sie die Bergkette überschritten (Wetti: *transgresso Alpe*) und ins Rheintal abstiegen, muss offen bleiben. «Man hat schon die Kamoralpen, die Alp Rohr und vor allem die Saxerlücke in Vorschlag gebracht. Sicher ist, dass er [Gallus] in einen Raum abstieg, der bei Wetti als *silva vocata Sennius* erscheint, bei Walahfrid als *heremus quae Sennia nominatur*. Damit wird ein sumpfiges Waldgebiet bezeichnet, das südlich des heutigen Dorfes Sennwald lag.» Hans Jakob Reich zufolge lässt sich in diesem sumpfigen Waldgebiet «unschwer der heutige, nach wie vor von Mooren durchsetzte Salezer Schlosswald erkennen».[25] Von dort mussten die Wanderer einen Bach überqueren, der heute den Namen Simmi trägt, und kamen schliesslich zum «nächsten Dorf» (Wetti: *vicus proximus*). «Dieses war Grabs und nicht etwa Gams, das zu Beginn des 7. Jahrhunderts noch nicht existierte.»[26]

Diakon Johannes

Mit der Herkunft und Bedeutung des Ortsnamens «Grabs» (*Quaradaves* oder *Quadravedes*?) müssen wir uns hier nicht beschäftigen.[27] In biographischer Hinsicht bedeutsam ist jedoch, dass Gallus in Grabs den Diakon Johannes «gefunden» hat (*invenerunt, repererunt*). War es eine zufällige beziehungsweise eine erste Begegnung, oder hatte er den Geistlichen schon vorher gekannt beziehungsweise von ihm gehört? Nach beiden Reichenauer Hagiographen wäre das Erste der Fall gewesen. Die Männer hätten «vorgegeben», sie seien von weit her gekommen. Eine Verbindung irgendwelcher Art hätte also nicht bestehen können. Wie schon erwähnt, schreibt Wetti aber auch, Gallus habe den Brüdern vor seinem Weggang verboten, den «bestimmten Ort» anzugeben, wo er zu finden sei.[28] Und auch Walahfrid formuliert, die Brüder hätten nicht sagen dürfen, «wohin er gehen würde».[29] Daraus wäre zu schliessen, dass das Ziel bereits vor dem Weggang bekannt gewesen ist.

Beide Erzählelemente, sowohl das Geheimhaltegebot als auch die angebliche Fehlinformation über die Herkunft, scheinen aber Fiktion zu sein. Zum ersten Element habe ich mich bereits geäussert.[30] Zum zweiten muss man sich lediglich fragen, was für einen

12 Hilty 1981; Hilty 1992; Hilty 1994; Hilty 2001, S. 85–91.

13 Wetti 15 (ed. Krusch 1902, S. 265): «Commisit se cum duobus alumnis abditis heremi. Ergo, transgresso Alpe, venit in silvam vocatam Sennius, ubi et adfuit Quaradaves vicus proximus.»

14 Walahfrid I 15 (ed. Krusch 1902, S. 296): «Cumque proximum montem transcenderent, venerunt in heremum quae Sennia nominatur, indeque ad proximum vicum qui dicitur Quaradaves digressi [...]».

15 Hilty 2001, S. 85f.

16 Ebenda, S. 86.

17 Diese muss im Zusammenhang stehen mit Besitzungen und Rechten des Klosters St.Gallen, die im Gebiet von St.Margrethen urkundlich seit 980 bezeugt sind (*Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz* 6, 1931, S. 75).

18 MÜLLER, PETER, *Machte hier vor Fuhrwerken Gallus Rast?* In: *St. Galler Tagblatt*, 25.7.1996.

19 Huber 2008, S. 640.

20 Hilty 2001, S. 86–91.

21 Hilty 1992, S. 54.

22 Wetti 12 und Walahfrid I 12: «Himilinberc».

23 Hilty 2001, S. 87f.

24 Ebenda, S. 90.

25 REICH, HANS JAKOB, *Vom «Sennwald» bei Sennwald*. In: *St. Galler Tagblatt*, 27.7.2011, S. 22. «Ein Dorf Sennwald gab es damals noch nicht» (ebenda).

26 Hilty 2001, S. 91 u. 94.

27 Dazu ausführlich Hilty 1976, S. 363–394; Hilty 2001, S. 195–203. – Über Grabs allgemein liegt jetzt das ansprechende Buch von DAVID VETSCH vor: *Grabser Fibel. Relikte und Gedanken zur Geschichte eines Werdenberger Dorfes*, Buchs 2010.

28 Wetti 15 (ed. Krusch 1902, S. 265): «Mane dixit fratribus, ut nullus certum locum eum requirendi demonstraret.»

29 Walahfrid I 15 (ed. Krusch 1902, S. 296): «Sequenti die fratribus qui secum erant interdixit, ne quis illorum cuipiam, quo pergeret, indicaret.»

30 Siehe den ersten Abschnitt des vorliegenden Beitrags.

Grund es denn gegeben haben sollte, dem Grabser Diakon etwas vorzumachen. Wäre zu befürchten gewesen, dass er Gallus bei Herzog Gunzo verraten hätte? Ein absurder Gedanke! So erübrigt es sich, die eine Fiktion gegen die andere auszuspielen. Dessen ungeachtet möchte ich davon ausgehen, dass Gallus den Diakon Johannes tatsächlich erst in Grabs kennengelernt hat.

Nun stellt sich natürlich die Frage, worin denn im Frühmittelalter die Tätigkeit eines Diakons[31] bestand. Dazu ist zu sagen, dass dessen Aufgaben anscheinend nicht klar festgelegt waren. Wir hören, dass er dem Bischof oder dem Priester bei der Messe assistierte. Zum Beispiel brachte er die Opfergaben in die Kirche und legte sie auf den Altar. In anderen Quellen lesen wir, dass er das Evangelienbuch in die Kirche trug und zum Teil selbst daraus vorlas. Er fungierte auch als Kantor und hatte unter Umständen die Funktion eines Küsters. Er konnte der Verwalter des Kirchenguts sein. Auch mit Botendiensten wurde er beauftragt.[32] Wichtig war ferner die karitative Tätigkeit. Der Diakon gehörte zum Klerus. Wie alle Kleriker trug er als Zeichen seines Standes die Tonsur, die der Bischof vornahm.[33]

Gerade daraus ergibt sich, dass das Diakonat im 7. Jahrhundert noch nicht zur blossen Vorstufe des Priesteramtes geworden war. Die Diakone gehörten wie der Bischof und die Priester zum höheren Klerus. Nur durften sie, wie auch heute noch, die Messe nicht lesen. Voraussetzung dazu war und ist die Priesterweihe.

So fragt es sich, ob Johannes der einzige Geistliche in Grabs war. Bisher hat man dies, soweit ich sehe, fraglos angenommen. Er ist ja der einzige Kleriker, sogar der einzige Grabser, der in den Gallus-Viten erwähnt wird. Wenn er aber die Messe nicht lesen durfte, stellt sich die Frage, wo denn die Grabser den Gottesdienst besuchten? Wirkte in Grabs ausser dem Diakon vielleicht auch noch ein Priester, mehr als 200 Jahre, bevor ein Priester namens Laveso in Grabs eine Urkunde schreibt?[34] War Johannes überhaupt in der Gemeinde tätig, oder erfüllte er gar keine der oben erwähnten kirchlichen Funktionen und stand stattdessen zum Beispiel als Schreiber und Verwalter im Dienst eines Grundherrn?[35]

Wie dem auch sei: Wetti berichtet, Johannes habe Gallus und dessen Begleiter in sein Haus geführt und ihnen während sieben Tagen gedient.[36] Bei Walahfrid lesen wir: «Er nahm sie gastfreundlich auf und umsorgte sie mit aller menschlichen Hingabe.»[37] Dazu gehörte vor allem die Bewirtung mit ausgesuchten Speisen, wie das Mahl dokumentiert, das der Diakon seinen Gästen bei einem späteren Anlass bereitete. Ich komme im folgenden Abschnitt darauf zu sprechen.[38]

Die Angabe, dass der Aufenthalt des Gallus in Grabs sieben Tage gedauert habe, ist gewiss nicht wörtlich zu nehmen. Er dauerte aber mit Sicherheit lange genug, so dass der Arboner Priester Willimar Gallus ausfindig machen und ihm nacheilen konnte. Im Unterschied zu Gallus war er «wohl auf der erwähnten rechtsrheinischen Strasse in den Raum Schaan gelangt, von wo eine Fährverbindung über den Rhein bestand».[39] Willimar soll es gelungen sein, Gallus zur Rückkehr zu bewegen. Dieser soll zuerst seine Zelle aufgesucht haben und dann, mit zwei Begleitern, zu Schiff nach Überlingen gefahren sein, wo er der kranken Herzogstochter Fridiburga half.[40]

Beim in den Gallus-Viten erwähnten «sumpfigen Waldgebiet» (silva vocata Sennius) handelt es sich zweifellos um den Salezer Schlosswald – und bis heute bildet hier das Ineinander von Wald und Moor eine einzigartige Landschaft. Foto Hans Jakob Reich, Salez

Blick aus der Saxer Lücke auf die Kreuzberge. Archäologische Funde deuten darauf hin, dass dieser Pass schon in der Mittelsteinzeit begangen wurde. Vielleicht erblickte auch Gallus von hier das Rheintal. Foto Hans Jakob Reich, Salez

Dass es tatsächlich Willimar und nur er gewesen sein soll, der Gallus zur Rückkehr bewegte, wage ich zu bezweifeln. Geradezu selbstverständlich erscheint es mir, dass Gallus mit Johannes, der auch Seelsorger war, Gespräche geführt und mit ihm über seine schwierige Lebenslage gesprochen hat. Wohl vor allem durch diese Gespräche und den Rat des Diakons wird er zur Überzeugung gelangt sein, dass es gut sei, zurückzukehren und die Reise nach Überlingen zu wagen.

«Romanische Welt»

Viel wurde geschrieben über die «romanische Welt», in die Gallus in Grabs hineingekommen sei. In der Tat gehörte Grabs politisch zu Rätien und kirchlich zum Bistum Chur. Tatsächlich war das ganze Gebiet zwischen Buchs und dem Hirschensprung zu Beginn des 7. Jahrhunderts und «mindestens bis ins 9. Jahrhundert» romanischsprachig. Dies belegen die romanischen Orts- und Flurnamen.[41] Dass Gallus aber die «romanische Welt» erst in Grabs kennengelernt habe, ist nicht zutreffend.

Aus meinem vorangehenden Aufsatz «Kam Gallus aus Irland oder aus dem Elsass?» sollte deutlich geworden sein, dass Gallus nicht zusammen mit Columban aus Irland gekommen ist, sondern erst später, wahrscheinlich um 595, in eines der von diesem gegründeten Vogesenklöster – wahrscheinlich Luxeuil – eintrat. Luxeuil lag damals eindeutig im romanischen Sprachgebiet. Im Elsass, wo Gallus allem Anschein nach aufwuchs, ist «mit weitgehender Germanisierung» zu rechnen.[42] Gallus hat also bereits vor seiner Ankunft im Gebiet zwischen Zürichsee und Bodensee beide Kulturkreise kennengelernt.

Welcher Kultur gehörte dieses Gebiet damals an? Die alten Römerkastelle Arbon und Konstanz waren mit Sicherheit immer noch romanisch geprägt.[43] In Bregenz hatten sich, wohl seit kurzer Zeit, auch Alemannen niedergelassen.[44] Dies dokumentieren die Gallus-Viten. Was für eine Bevölkerung lebte aber zu Beginn und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts auf dem offenen Land? Diese Frage lässt sich nur mit Hilfe der Archäologie und der Namenforschung beantworten.

Vor allem die Erstere lehrt, dass das Gebiet der heutigen Nordostschweiz[45]

31 Als Synonym für «Diakon» wurde auch der Begriff «Levit» verwendet. So werden sowohl Johannes als auch der Diakon Hiltibod je einmal als «Levit» bezeichnet (Wetti 14 und 17). Vgl. ZULEHNER, PAUL M./PATZELT, ELKE, *Samariter – Prophet – Levit. Diakone im deutschsprachigen Raum*, Ostfildern 2003.

32 Weidemann 1982, Bd. 1, S. 221f. und 230f.

33 *Tonsur*: Die Entfernung eines Teils des Kopfhaares. – Es war nicht die irische, sondern die römische Tonsur. Das heisst, sie sah genauso aus wie die heute bekannte Mönchstonsur. «Die Tonsur musste ständig nachgeschnitten werden, das Verbot des Nachschneidens war eine Kirchenstrafe und galt als sichtbares Zeichen der Amtsunfähigkeit» (Weidemann1982, Bd. 1, S. 227f.).

34 Diese Urkunde besiegelt den Verkauf eines Grundstücks mit Gebäuden «im Dorf Grabs». Sie ist 847, 851 oder 854 ausgefertigt worden (Wartmann 1866, S. 22f.). Dass Laveso Priester in Grabs war, liegt nahe, ist aber nicht eindeutig. Er schreibt lediglich: «Ego Laueso presbiter rogitus scripsi.» Zur ganzen Urkunde vgl. VOGLER, WERNER, «*In forasta numcupantem Salectum*». *Salez in einer Urkunde aus dem Jahr 847*. In: *Werdenberger Jahrbuch 1997*, 10. Jg., S. 262–267.

35 Dies ein bestechender Gedanke des Theologen PHILIPP HAUTLE in seinem 2012 zur Aufführung gelangenden Sennwalder Gallus-Spiel.

36 Wetti 15 (ed. Krusch 1902, S. 265): «Qui [sc. Iohannes] eos domum introduxit nec non et septem diebus [...] ministravit.»

37 Walahfrid I 15 (ed. Krusch 1902, S. 296): isque recepit eos hospitio et omni fovit humanitatis obsequio.

38 Siehe unten den Abschnitt «Romanische Welt».

39 Hilty 2001, S. 96.

40 Dazu Schär 2011, Kap. XI 4 (*Charakterzüge: Heilfähigkeit*).

41 Hilty 2001, S. 91–94, Zitat S. 94.

42 Siehe im vorangehenden Aufsatz «Kam Gallus aus Irland oder aus den Vogesen» den Abschnitt «4. Sprachenkenntnis».

43 Siehe Schär 2011, Kap. VI 5 (*Schauplätze I: Kastell Arbon und seine Bewohner*) und Kap. VII 4 (*Schauplätze II: Konstanz*).

44 Ebenda, Kap. VII 2 (*Schauplätze II: «Eine längst zerstörte Stadt»*).

45 Dazu zählen die Kantone Schaffhausen, Thurgau, St.Gallen, Appenzell AR und IR, Glarus, Zürich sowie der Nordrand des Kantons Schwyz.

Grabs vom unteren Studner Berg mit Blick talabwärts. Im Hintergrund links oben der Salezer Schlosswald, das Gebiet «silva vocata Sennius». Foto Hans Jakob Reich, Salez

abseits der römischen Verkehrswege und Siedlungsstellen wahrscheinlich noch weitgehend Waldgebiet und nur sehr dünn besiedelt war.[46] Bei der Erforschung des Bodens war seit den 1990er Jahren massgeblich die Archäologin Renata Windler beteiligt. Sie hält die Grabungsbefunde folgendermassen fest: Germanengräber finden sich zwar schon seit der Mitte des 6. Jahrhunderts; die Grabbeigaben weisen aber eindeutig nach Westen, in Richtung des fränkischen Kerngebiets, und nicht nach Norden, in die Alemannia.[47] «Ein (grösserer) Bevölkerungszuwachs aus dem südwestdeutschen Raum (von Alamannen also)» ist «für das 6. Jh. nicht zu belegen».[48] «Abgesehen von einzelnen Ausnahmen werden erst vom 2. Viertel des 7. Jh. an im archäologischen Fundgut deutliche Beziehungen zum südwestdeutschen Raum fassbar.»[49] Diese Verbindungen zum alemannischen Gebiet zeigen sich «insbesondere in Gräbern der Oberschicht». Sie reichen bis in den oberen Donau- und Neckarraum.[50]

Daraus schliesst Windler, dass sich die Romanen in der Nordschweiz länger halten konnten, als man früher angenommen hat.[51] Wenn ferner im 6. Jahrhundert ausserhalb der alten Römerkastelle und Wegstationen Germanen lebten, so waren es kaum Alemannen, sondern Franken.[52] Franken, so ist zu ergänzen, die seit 536/537, seit die Ostgoten ihre «Schutzherrschaft» aufgegeben und die Herrschaft in unserem Gebiet den Franken überlassen hatten, diese auch faktisch auszuüben begannen. Alemannen «der breiten Bevölkerungsschicht» scheinen «erst im Lauf des 7. Jahrhunderts in grösserer Zahl in die Gebiete südlich des Rheins zugewandert zu sein».[53] Diese Interpretation des Befunds bestätigen nach Windler auch die schriftlichen Quellen. Aus ihnen lasse sich für das 6. Jahrhundert eine alemannische Besiedlung unseres Gebietes nicht belegen.[54]

Was man früher als «alemannische Landnahme» bezeichnete, hat also im grösseren Stil keineswegs schon nach 260 n. Chr., der Aufgabe des Limes, oder nach 401/402, dem Abzug der römischen Grenzverteidigungstruppen, auch nicht unmittelbar nach 536/537, der fränkischen Machtübernahme, stattgefunden. Die alemannische Besiedlung im Gebiet zwischen Bodensee und Zürichsee erfolgte erst im 7. Jahrhundert und auch da nur allmählich. Selbst das archäologische Fundgut seit dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts muss nicht notwendigerweise von einer alemannischen Oberschicht stammen, die sich eben damals im Gebiet der heutigen Nordschweiz festgesetzt hätte. Es ist auch möglich, dass eine immer noch romanische Oberschicht «stärkere Verbindungen zum Raum nördlich von Hochrhein und Bodensee aufgebaut» hat.[55]

Wie verhält es sich nun mit der Bevölkerung in Tuggen, jenem Ort, an dem Columban und Gallus nach dem Zeugnis der Gallus-Viten missioniert haben? Meine Forschungen haben ergeben, dass auch hier zur Zeit von Columban und Gallus keine Alemannen lebten. Vielmehr muss Tuggen eine provinzialrömische Siedlung mit keltischem Hintergrund gewesen sein. Unter alemannische Herrschaft kamen die Tuggener offenbar erst um die Mitte des 7. Jahrhunderts. Sowohl das Zeugnis der Gallus-Viten als auch die archäologischen Funde deuten darauf hin, dass damals ein Machtwechsel stattgefunden hat.[56]

Betrachten wir noch das bereits erwähnte Mahl, das der Diakon Johannes seinen Gästen Gallus und Willimar «nach seiner Gewohnheit» bereitete: «ungesäuerte Brote, eine kleine Schale Wein, Öl, Butter und Honig in [separaten] Gefässen, dazu geröstete Fische».[57] Eine sorgfältige, die Grundnahrungsmittel verfeinernde Speisewahl, zu der auch der Wein gehörte.[58] Fritz Blanke sah darin geradezu den Inbegriff der verfeinerten romanischen Lebensart, «ein festliches Essen, bei welchem dem Mönch aus dem Norden zum ersten und einzigen Mal die heitere, weichere Welt des Südens entgegentrat». [59]

So neu und überwältigend kann dieses Essen für Gallus aber nicht gewesen sein. Abgesehen davon, dass er mit der romanischen Lebensweise längst vertraut war, hat er gleich oder ähnlich durchaus auch in einem germanisch-alemannischen Umfeld essen können. Der Archäologe Rudolf Moosbrugger-

Leu hält fest, dass die Speisen, welche die Gallus-Biographen nennen, «sich auch in rein barbarischen Gräberfeldern als bekannt nachweisen lassen». Eine Ausnahme könne allenfalls das Öl gewesen sein, «sofern es sich nicht um einheimisches Nussöl» gehandelt habe.[60] Der schmackhafte Fisch – ich habe das Rezept selber ausprobiert – war also wohl weniger ein Zeugnis der kultivierten romanischen Lebensart als vielmehr ein Beweis der Gastfreundschaft und der Hochschätzung für Menschen, die aus der Fremde kamen. Für Gallus selbst dürfte das Mahl eine nicht gesuchte und wahrscheinlich auch wenig geliebte Ablenkung von seinem asketischen Alltag gewesen sein, wie sicherlich weitere Unterbrechungen der Askese in Arbon und Überlingen – nebst jenen, welche die Gastfreundschaft im Steinachwald gebot.

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass Gallus der romanischen Kultur mitnichten zum ersten Mal in Grabs begegnet ist. Er hat zunächst in Luxeuil, dann während kurzer Zeit in Tuggen und Arbon und schliesslich gegen dreissig Jahre im Steinachwald in einem romanischen Umfeld gelebt. Auch seine Gefährten in der Einsiedelei an der Steinach dürften grösstenteils Romanen gewesen sein. Was ferner uns Heutigen als typisch romanisch erscheint, kann durchaus auch Germanen geläufig gewesen sein. Trotzdem wurde Grabs für Gallus offensichtlich schicksalhaft. Sein Aufenthalt bei Johannes war für ihn von entscheidender Bedeutung.

Bedeutung des Grabser Aufenthalts für Gallus

Dass Gallus in Grabs Johannes begegnet ist, war eine glückliche Fügung. Wäre dies nicht geschehen, wäre er vielleicht nach Italien zu Columban weitergezogen. Johannes war nach Walahfrid «ein gerechter und gottesfürchtiger Mann».[61] Die beiden Männer verstanden sich offensichtlich von Anfang an. Sie müssen eine innere Verbindung wahrgenommen haben. Diese Verbindung hielt an. Nur kurze Zeit nach seinem Weggang aus Grabs wird Gallus den Diakon zu sich bitten, ihn eine Zeit lang[62] theologisch[63] ausbilden und hernach an seiner Statt zum Bischof von Konstanz vorschlagen. Johannes wird in der Osterzeit 615 zum Bischof gewählt und geweiht.[64] Als Bistumsvorsteher wird Johannes seinem Lehrer bedeutende Dienste leisten: Er erteilt ihm seinen bischöflichen Segen, er schickt ihm Leute, die beim Bau der kleinen Mönchssiedlung helfen. Und er leitet nach seinem Tod die Totenfeier für ihn.[65]

---

46 Vgl. etwa die Karten bei REICH, YVONNE, *Das Frühmittelalter im Kanton St. Gallen – ein Überblick.* In: *helvetia archaeologica 27*, 1996, S. 137–148, hier S. 147 (eine direkt nachweisbare Siedlungsstelle ist der Ochsenberg in der Gemeinde Wartau). – Windler 1995, S. 110. – Schoch/Zangger 2003, S. 195 mit Anm. 4. – Stromer 2003, S. 273 («Aus dem Raum Bodensee fehlen sankt-gallische Belege der allerersten Siedlungsperiode [frühes 7. Jh.]»). Auch aus der Sicht der Ortsnamenforschung kann man sagen, dass nach dem Abzug der römischen Truppen um 400 «das bereits während der gesamten spätrömischen Epoche nur noch schwach besiedelte südliche Bodenseegebiet in einen nahezu siedlungsleeren Zustand» zurückfiel (Egger-Perler 1992, S. 269).

47 Windler 1995, S. 120.

48 Windler 1994, S. 163. Ähnlich Windler 1996, S. 159.

49 Windler 1994, S. 165.

50 Ebenda, S. 168.

51 Windler 1997, S. 268. Vgl. Schär 2011, Kap. VI 3–5 (*Schauplätze I: Tuggen und Arbon*) sowie VII 2 und 5 (*Schauplätze II: Bregenz und Konstanz*).

52 Windler 1997, S. 265f.

53 Windler 1996, S. 162. Vgl. auch MARTI, RETO/WINDLER, RENATA, *Siedlung und Besiedlung in der frühmittelalterlichen Schweiz.* In: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 59, 2002, S. 237–254, hier S. 237 (die alemannische «Landnahme» hat «gemäss jüngsten Forschungen erst im 7. Jahrhundert in grösserem Umfang eingesetzt»).

54 Windler 1994, S. 160f.; ebenda, S. 171: «Die Schriftquellen weisen unser Gebiet jedoch nicht vor dem 7. Jh. als Teil der Alamannia aus.» – Zu einem andern Ergebnis gelangte noch der Sprachforscher Philipp Egger-Perler (Egger-Perler 1992, S. 117). Ihm zufolge besiedelten die Alemannen schon «seit der Wende vom 5. zum 6. Jh. [...] schrittweise die Uferzonen des Untersees und der nördlichen Teile des Obersees sowie das untere und mittlere Thurtal». Er stellt aber selber fest: «Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass das Kartenbild ausschliesslich auf der Lokalisierung von Einzelbelegen der raumbildenden Ortsnamen-Typen basiert. Diese haben keine absolute Gültigkeit, sondern können einer siedlungsgeschichtlichen Interpretation nur tendenziell die Richtung weisen» (ebenda, S. 118).

55 Windler 1994, S. 168.

56 Siehe Schär 2011, Kap. VI 3 (*Schauplätze I: Bevölkerung von Tuggen*).

57 Walahfrid I 17 (Krusch 1902, S. 297): «[...] superveniens Iohannes diaconus secundum consuetudinem optulit ei panes azimos et langunculam vini, oleum et butyrum et mel in vasculis cum piscibus assis.» Sehr ähnlich Wetti 17.

58 Nach Wetti und Walahfrid soll es eine kleine Schale mit Wein (*languncula vini*) gewesen sein, damit ja kein Mönch auf den Gedanken kommen konnte, mit Berufung auf Gallus etwa zu viel Rebensaft beanspruchen zu wollen.

59 Blanke 1940, S. 128–134, Zitat S. 134.

60 MOOSBRUGGER-LEU, RUDOLF, *Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen*, Bd. A (Gräberfelder und Grabinventare), Bern 1971, S. 260.

61 Walahfrid I 15 (ed. Krusch 1902, S. 296): «virum iustum et Deum timentem.» Dies ist ein Schriftzitat: Jesus Sirach 2,1; Ps 2,11. Vgl. Wetti 15 (ebenda, S. 265): «servientem Domino in iustitia et timore.»

62 Nach den Viten hätte die Ausbildung drei Jahre gedauert. In Wirklichkeit aber begann sie höchst wahrscheinlich nicht vor 614 und endete spätestens im April 615. Vgl. Schär 2011, Kap. IV 5 (*Chronologie: Stellungnahme*) und X 1 (*Bischofswahl: Die Konstanzer Bischofswahl von 615 nach den Viten*, Anm. 8).

63 Ich folge Walahfrid, der nur von einer Einführung in die Bibelauslegung spricht: «ipse vero remansit apud virum venerabilem, et ille coepit eum introducere in cellaria scripturarum, ostendens ei novi et veteris occulta thesauri» (Vita Galli I 20, ed. Krusch 1902, S. 299). Siehe Schär 2011, Kap. XV 4 (*Freunde: Bischof Johannes*).

64 Siehe Schär 2011, Kp. X (*Bischofswahl*).

65 Ebenda, Kap. X 5 (*Bischofswahl: Johannes statt Gallus, Schluss*).

Im Vorfeld der Feier erfahren wir auch, was Gallus für den Bischof Johannes bedeutete. Der ältesten Gallus-Vita zufolge nannte er seinen einstigen Lehrer «Bruder» beziehungsweise «Vater».[66] Auch Wetti[67] betrachtet die Beziehung zwischen Gallus und Johannes als Vater-Sohn-Verhältnis. Walahfrid bezeichnet die beiden Männer aber mit seinem feinen Gespür für menschliche Beziehungen mehrmals als Freunde.[68] Ein «vertrauter Umgang» (*familiaritas*) habe sich zwischen Johannes und Gallus eingestellt.[69] Walahfrid zögert nicht, sogar von «gegenseitiger Liebe» (*caritas mutua*) zu reden.[70] So verwundert es nicht, dass die beiden Reichenauer Gallus-Biographen Johannes schon umfangmässig ein grösseres Gewicht geben als allen anderen Personen, die in ihren Viten ausser Gallus vorkommen. In nicht weniger als neun (bei Wetti zehn) Kapiteln ist von ihm die Rede.[71]

Blicken wir abschliessend auf die Episode in Grabs zurück, so wie sie die Hagiographen erzählen, so ergibt sich als Resultat vor allem, dass Gallus an diesem Ort einen Freund gewonnen hat. Die auf jeden Fall tiefe Verbundenheit und menschliche Wärme zwischen den beiden Männern hat ihren Anfang in Grabs genommen. Ferner ist Gallus nach seinem Aufenthalt in Grabs an den Bodensee zurückgekehrt, wie es der Priester Willimar und Herzog Gunzo von ihm erwarteten.

Ich halte es für mehr als wahrscheinlich, dass Gallus' Aufenthalt in Grabs, wie kurz oder wie lang er auch immer gedauert haben mag, in seinem Leben eine eigentliche Wende darstellt. Immerhin war es noch nicht lange her, dass er sich zu einem eigenen Weg entschlossen hatte, zu einem Weg ohne Columban, den geistlichen Führer, und ohne die gewohnte Gemeinschaft der Mönche. Dieser Entscheid war revolutionär. Er wurde aber höchst wahrscheinlich wieder in Frage gestellt, einerseits, wie es scheint, durch den gebieterischen Ruf des Herzogs, anderseits wohl auch durch Gewissensbisse.

Diakon Johannes von Grabs wird Bischof von Konstanz. Buchmalerei aus «St.Galler Hausheilige», 1452. Cod. Sang. 602, S. 71, Stiftsbibliothek St.Gallen

War es wirklich richtig, Columban die weitere Gefolgschaft zu verweigern? In Grabs muss sich diese Frage geklärt haben. In stiller Meditation[72] und in Gesprächen mit Johannes muss Gallus zur Erkenntnis gekommen sein, dass sein Entschluss richtig war. So blieb er bei seinem neuen Lebenskonzept und spürte nunmehr die Kraft, zur Herzogsresidenz in Überlingen zu gehen und Fridiburga zu helfen. Den Weg nach Süden verfolgte er nicht weiter.[73]

66 *Vita Vetustissima* 5 (ed. Müller, 1972, S. 216f.): «Audiens autem Iohannes pontifex urbis Constantie, quod Gallus frater eius infirmabatur […] Iohannes vero pontifex aperiens arcam, cumque uidisset eum, coepit flere amare et dixit: 'Eu, eu mi pater!'»

67 Wetti übernimmt das Zitat und lässt Gallus im Übrigen zu Johannes «Sohn» (*fili*) sagen (Wetti 20, ed. Krusch 1902, S. 267).

68 Walahfrid I 30 (ed. Krusch 1902, S. 307f.): «fidissimum amicum; amici cadaver; pro carissimo amico.»

69 Walahfrid I 30 (ed. Krusch 1902, S. 307, Z. 31).

70 Walahfrid I 25 (ed. Krusch 1902, S. 304). Vgl. auch I 20 (ebenda, S. 299): «dilecti magistri.»

71 Siehe Schär 2011, Kap. X 1 (*Bischofswahl: Die Konstanzer Bischofswahl von 615 nach den Viten*).

72 Willimar fand Gallus «lesend in einer Höhle» (Wetti 17; ähnlich Walahfrid I 17).

73 Diese Überlegungen sind erwachsen aus Gesprächen mit Fortunat Ferrari, dem Autor des Oratoriums *Gallus*, das 2012 an der Kantonsschule St.Gallen aufgeführt werden wird.

Die nachfolgenden Quellen- und Literaturangaben beziehen sich auch auf den vorstehenden Beitrag «Kam Gallus aus Irland oder aus dem Elsass?».

Quellen

Biffi/Granata 2001: BIFFI, INOS/GRANATA, ALDO (Hg.), *Giona di Bobbio, Vita di Colombano e dei suoi discepoli*, Milano 2001.

De Brigidae generatione und Gallus-Genealogie (Cod. Sang. 553), ed. ILDEFONS VON ARX. In: *Monumenta Germaniae Historica*, Scriptores 2, Hannover 1829, S. 34. – KRUSCH, BRUNO in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Merovingicarum 4*, Hannover/Leipzig 1902, S. 241.

DIRLMEIER, CAMILLA/SPRIGADE, KLAUS: *Quellen zur Geschichte der Alamannen* 3, Sigmaringen 1979.

Duft 1988: DUFT, JOHANNES, *Die Lebensgeschichten der Heiligen Gallus und Otmar* (Bibliotheca Sangallensis 9), St.Gallen/Sigmaringen 1988.

Haefele 1980: HAEFELE, HANS F. (Hg.) *Ekkehart IV., Casus sancti Galli – St.Galler Klostergeschichten*, Darmstadt 1980.

Jonas, Vita Columbani, ed. BRUNO KRUSCH, in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum*, Hannover/Leipzig 1905, S. 144–294; *Giona di Bobbio, Vita di Colombano e dei suoi discepoli*. Introduzione di INOS BIFFI, analisi e commento di ALDO GRANATA, Milano 2001 (lat. Text aus Krusch 1905 übernommen, Übersetzung von namentlich nicht genannten Benediktinerinnen und ALDO GRANATA).

Krusch 1902: Siehe *Vita Galli auctore Wettino*; *Vita Galli auctore Walahfrido*.

Krusch 1905: Siehe *Jonas, Vita Columbani*.

Meyer von Knonau 1870: Siehe *Vita Galli auctore Wettino*.

Müller 1972: MÜLLER, ISO: *Die älteste Gallus-Vita*. In: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* [ZSKG] 66, 1972, S. 209–249.

Vita Columbani: Siehe oben *Jonas, Vita Columbani*.

Vita Galli vetustissima, Siehe oben Müller 1972.

Vita Galli auctore Wettino, ed. GEROLD MEYER VON KNONAU in: *Mittheilungen zur Vaterländischen Geschichte* (MVG) 12, St.Gallen 1870, S. 1–61; ed. BRUNO KRUSCH (Krusch 1902) in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Merovingicarum 4*, Hannover/Leipzig 1902, S. 256–280 (danach zitiert). Deutsche Übersetzung u. a. von Johannes Duft in Duft 1988, S. 15–53.

Vita Galli auctore Walahfrido, ed. BRUNO KRUSCH (Krusch 1902) in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Merovingicarum 4*, Hannover/Leipzig 1902, S. 280–337.

Walahfrid: Siehe oben *Vita Galli auctore Walahfrido*.

Walker 1957: *Columbani Opera*, ed. WALKER, GEORGE STUART MURDOCH (*Scriptores Latini Hiberniae*, vol 2), Dublin 1957 (mit englischer Übersetzung). Vollständiger Text mit italienischer Übersetzung: *San Colombano, Le Opere*: Introduzioni di INOS BIFFI e ALDO GRANATA, analisi e commento delle singole Opere di ALDO GRANATA, Milano 2001 (übersetzt von namentlich nicht genannten Benediktinerinnen).

Walz 1989: WALZ, DOROTHEA, *Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen*, Sigmaringen 1989.

Wartmann 1863/1866: WARTMANN, HERMANN, ed.: *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen, Theil I: Jahr 700–840, Theil II: Jahr 840–920*, Zürich 1863 u. 1866.

Wetti: Siehe oben *Vita Galli auctore Wettino*.

Literatur

Alamannen 1997: *Die Alamannen*, hg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart [2]1997.

Angenendt 1972: ANGENENDT, ARNOLD, *Monachi peregrini. Studien zu Pirmin und den monastischen Vorstellungen des frühen Mittelalters*, München 1972.

Berschin 1975: BERSCHIN, WALTER, *Gallus Abbas Vindicatus*. In: *Historisches Jahrbuch (Hjb)*, Bd. 95, 1975, S. 257–277.

Berschin 1988: BERSCHIN, WALTER, *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter*, II: *Merowingische Biographie, Italien, Spanien und die Inseln im frühen Mittelalter*, Stuttgart 1988.

Berschin 1991: BERSCHIN, WALTER, *Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter*, III: *Karolingische Biographie 750–920 n. Chr.*, Stuttgart 1991.

Blanke 1940: BLANKE, FRITZ, *Columban und Gallus. Urgeschichte des schweizerischen Christentums*, Zürich 1940.

Borst 1974: BORST, ARNO (Hg.), *Mönchstum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau*, Sigmaringen 1974.

Borst 1978: BORST, ARNO, *Mönche am Bodensee, 610–1525*, Sigmaringen 1978.

Bruckner 1936: BRUCKNER, ALBERT, *Scriptoria medii aevi helvetica. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters*, Bd. 2: *Schreibschulen der Diözese Konstanz, St.Gallen 1*, Genf 1936.

Brunert 1994: BRUNERT, MARIA-ELISABETH, *Das Ideal der Wüstenaskese und seine Rezeption in Gallien bis zum Ende des 6. Jahrhunderts*, Münster 1994.

Burg 1969: BURG, ANDRÉ-MARCEL, *Das elsässische Herzogtum. Ein Überblick*. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 117, 1969, S. 83–95.

Clark 1926: CLARK, J[AMES] M[IDGLEY], *The Abbey of St. Gall as a centre of literature and art*, Cambridge 1926.

Claude 1963: CLAUDE, DIETRICH, *Die Bestellung der Bischöfe im merowingischen Reich*. In: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte*, Kanonistische Abteilung, Bd. 49, S. 1–75, Weimar 1963.

Cugnier 2003: CUGNIER, GILLES, *Histoire du monastère de Luxeuil à travers ses abbés 590–1790*, Langres-Saints-Geosmes 2003.

Duft 1953: DUFT, JOHANNES/MEYER, PETER, *Die Irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St.Gallen*, Olten/Bern/Lausanne 1953.

Duft 1956: DUFT, JOHANNES, *Iromanie und Irophobie*. In: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 50, 1956, S. 241–262.

Duft 1965: DUFT, JOHANNES, *St.Columban in den St.Galler Handschriften*. In: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 59, 1965, S. 285–296.

Duft 1972: DUFT, JOHANNES, *Notker der Arzt. Klostermedizin und Mönchsarzt im frühmittelalterlichen St.Gallen*, St.Gallen 1972.

Duft 1974: DUFT, JOHANNES, *Irische Einflüsse auf St.Gallen und Alemannien*. In: Borst 1974, S. 12, Anm. 20.

Duft 1990: DUFT, JOHANNES, *Die Abtei St.Gallen. Beiträge zur Erforschung ihrer Manuskripte*, Bd. 1, Sigmaringen 1990.

Egger-Perler 1992: EGGER-PERLER, PHILIPP, *Namenschichtung und Besiedlungschronologie zwischen Konstanz und St.Gallen. Ein kontinuitätskritischer Beitrag der Toponomastik zur Siedlungsgeschichte des Frühmittelalters*. In: *Thurgauer Beiträge zur Geschichte*, Bd. 128 für das Jahr 1991, Frauenfeld 1992, S. 5–306.

Ewig 2006: EWIG, EUGEN, *Die Merowinger und das Frankenreich*, 5, aktualisierte Auflage mit Literaturnachträgen von ULRICH NONN, Stuttgart 2006.

Fontaine/Dupré 2006: FONTAINE, JACQUES/DUPRÉ, NICOLE (éd.): *Sulpice Sévère, Gallus. Dialogues sur les 'vertus' de Saint Martin. Introduction, texte critique, traduction et notes* (SC 510), Paris 2006.

Furger 1996: FURGER, ANDREAS (Hg.), *Die Schweiz zwischen Antike und Mittelalter*, Zürich 1996.

Greith 1867: GREITH, CARL JOHANN, *Geschichte der altirischen Kirche*, Freiburg i. Br. 1867.

Haseloff 1989: HASELOFF, GÜNTHER, *Irische Handschriften des 7. und frühen 8. Jahrhunderts.* In: ERICHSEN, JOHANNES (Hg.), *Kilian. Mönch aus Irland, aller Franken Patron, Aufsätze, Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 19*, München 1989.

HDA 3: *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* (HDA) 3, Berlin/Leipzig 1931 (fotomechan. Nachdruck Berlin/New York 1987.)

Helbling 1962: HELBLING, BARBARA/HELBLING, HANNO, *Der heilige Gallus in der Geschichte.* In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 12/1962, S. 1–62.

HERREN, MICHAEL W., *A ninth-century poem for St. Gall's feast day and the «Ad Sethum» of Columbanus.* In: *Studi medievali* Ser. 3, Bd. 24 (1983) S. 487–520.

Hilty 1976: HILTY, GEROLD, *Zur Herkunft des Ortsnamens Grabs.* In: *Mélanges offerts à Carl Theodor Gossen*, éd. COLÓN, GERMÁN/KOPP, ROBERT, Bern/Liège 1976.

Hilty 1981: HILTY, GEROLD, *Die Flucht des heiligen Gallus nach Grabs.* In: *Terra plana* 1981, Heft 4, S. 32–35.

Hilty 1985: HILTY, GEROLD, *Gallus in Tuggen. Zur Frage der deutsch-romanischen Sprachgrenze im Linthgebiet vom 6. bis zum 9. Jahrhundert.* In: *Vox Romanica* 44, 1985, S. 125–155.

Hilty 1986: HILTY, GEROLD, *Gallus am Bodensee. Die Kontakte des Glaubensboten mit Germanen und Romanen in der Nordostschweiz des 7. Jahrhunderts.* In: *Vox Romanica* 45, 1986, S. 83–115.

Hilty 1989: HILTY, GEROLD, *Die Konstanzer Predigt des heiligen Gallus und das Fortleben des Romanischen am Südufer des Bodensees bis ins 7. Jahrhundert.* In: MASSER, ACHIM/WOLF, ALOIS (Hg.), *Geistesleben um den Bodensee im frühen Mittelalter*, Freiburg i. Br. 1989.

Hilty 1992: HILTY, GEROLD, *Wie der Diakon Johannes von Grabs Bischof von Konstanz wurde. Aus den Lebensbeschreibungen des heiligen Gallus.* In: *Werdenberger Jahrbuch 1992*, 5. Jg., S. 50–58.

Hilty 1994: HILTY, GEROLD, *Gallus in Grabs. Die Flucht des Glaubensboten nach Churrätien.* In: *Vox Romanica* 53, 1994, S. 138–155.

Hilty 1997: HILTY, GEROLD, *Gallus in Bregenz.* In: *Mondo Ladino* 21, 1997, S. 473–490.

Hilty 2001: HILTY, GEROLD, *Gallus und die Sprachgeschichte der Nordostschweiz*, St.Gallen 2001.

Huber 2008: HUBER, JOHANNES, *Entlang der Fürstenland-Strasse. Die Kulturlandschaft der Abtei St. Gallen*, 2 Bde., St.Gallen 2008.

Jäschke 1974: JÄSCHKE, KURT-ULRICH, *Kolumban von Luxeuil und sein Wirken im alamannischen Raum.* In: Borst 1974.

Keller 1976: KELLER, HAGEN, *Fränkische Herrschaft und alemannisches Herzogtum im 6. und 7. Jahrhundert.* In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 124, 1976, S. 1–30.

Kleiber/Pfister 1992: KLEIBER, WOLFGANG/PFISTER, MAX, *Aspekte und Probleme der römisch-germanischen Kontinuität. Sprachkontinuität an Mosel, Mittel- und Oberrhein sowie im Schwarzwald*, Stuttgart 1992.

Lieb 1952: LIEB, HANS, *Tuggen und Bodman. Bemerkungen zu zwei römischen Itinerarstationen.* In: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 3/1952, S. 386–396.

Lieb 1967: LIEB, HANS/WÜTHRICH, RUDOLF, *Lexicon topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz*, Bonn 1967.

Löwe 1982: LÖWE, HEINZ, *Irische Genealogien aus St. Gallen und ihr historischer Hintergrund.* In: KAMP, NORBERT/WOLLASCH, JOACHIM (Hg.), *Tradition als historische Kraft*, Berlin/New York 1982, S. 138–155.

Nuvolone 2006: NUVOLONE, FLAVIO G., *Les prodromes du voyage de Colomban: des «filidh» à l'Océan.* In: *Pèlerinages et lieux saints dans l'antiquité et le moyen âge*, Paris 2006, S. 305–322.

Prinz 1974: PRINZ, FRIEDRICH, *Frühes Mönchtum in Südwestdeutschland und die Anfänge der Reichenau.* In: Borst 1974, S. 37–76.

Richter 2002: RICHTER, MICHAEL, *St. Gallen and the Irish in the early Middle Ages.* In: DERS./PICARD, JEAN-MICHEL (Hg.), *Ogma. Essays in Celtic Studies in honour of Próinséas Ní Chatháin*, Dublin 2002, S. 65–75.

Richter 2008: RICHTER, MICHAEL, *Bobbio in the early Middle Ages. The abiding legacy of Columbanus*, Dublin 2008.

Schär 1988: SCHÄR, MAX, *Der heilige Columban und der Rabe.* In: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige*, vol. 99, 1988, S. 77–112.

Schär 1992: SCHÄR, MAX, *Wie irisch war unser Stadtgründer Gallus?* In: *St. Galler Tagblatt*, 14.3.1992.

Schär 2002: SCHÄR, MAX, *Der junge Otmar.* In: WALZ, DOROTHEA (Hg.), *Scripturus vitam. Lateinische Biographie von der Antike bis in die Gegenwart. Festgabe für Walter Berschin zum 65. Geburtstag*, Heidelberg 2002.

Schär 2008: SCHÄR, MAX, *St. Gallen zwischen Gallus und Otmar 640–720.* In: *Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte* 102, 2008, S. 317–359.

Schär 2010a: SCHÄR, MAX, *Woher kam der heilige Gallus?* In: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens* 121, 2010, S. 71–94.

Schär 2010b: SCHÄR, MAX, *«Gallus» – nur ein Spitzname?* In: *St. Galler Tagblatt*, 6. 7. 2010.

Schär 2011: SCHÄR, MAX, *Gallus. Der Heilige in seiner Zeit*, Basel 2011.

SCHEIBELREITER, GEORG, *Der Bischof in merowingischer Zeit*, Wien/Köln/Graz 1983.

Schoch/Zangger 2003: SCHOCH, WILLI/ZANGGER, ALFRED, *Zeiten der Wanderungen – Blüte des Mönchtums – Vorherrschaft des Adels.* In: *Sankt-Galler Geschichte 2003*, Bd. 1, St.Gallen 2003, S. 189–261.

Stromer 2003: STROMER, MARKUS, *Besiedlung im Mittelalter.* In: *Sankt-Galler Geschichte 2003*, Bd. 1, St.Gallen 2003, S. 263–285.

Weidemann 1982: WEIDEMANN, MARGARETE, *Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours*, 2 Bde., Bonn 1982.

Windler 1994: WINDLER, RENATA, *Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jh.*, Zürich/Elgg 1994.

Windler 1995: WINDLER, RENATA, *Von der Spätantike zum Frühmittelalter.* In: *Geschichte des Kantons Zürich*, Bd. 1, Zürich 1995, S. 109–129.

Windler 1996: WINDLER, RENATA, *Land und Leute – Zur Geschichte der Besiedlung und Bevölkerung.* In: Furger 1996, S. 127–184.

Windler 1997: WINDLER, RENATA, *Franken und Alamannen in einem romanischen Land. Besiedlung und Bevölkerung der Nordschweiz im 6. und 7. Jahrhundert.* In: Alamannen 1997, S. 261–268.

Zimmer 1909: ZIMMER, HEINRICH, *Über direkte Handelsverbindungen Westgalliens mit Irland im Altertum und frühen Mittelalter.* In: *Sitzungsberichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften*, Jg. 1909, 1. Halbband, Berlin 1909, S. 363–400, 430–476, 543–580, 582–613.

«Wacht am Rhein» an der Rheinbrücke Buchs–Schaan während des Ersten Weltkriegs.
Archiv Hansruedi Rohrer, Buchs